



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reitzeit 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittags.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker).

Nr. 14. Berlin, den 5. April 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wahlke, Berlin O., Münchener-Strasse 15,
Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressiren.

Unser Ostergruss!

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wir dieses Jahr „weiße Ostern“ feiern müssen. In dem Augenblick wenigstens, in dem wir diese Zeilen schreiben, liegen aus dem Osten und Westen, Norden und Süden des Reiches Meldungen vor, welche über Kälte und Schneefall berichten. Nürnberg meldet minus 9, Frankfurt a. M. 5, Dresden 6, Posen 8 Grad Kälte — man denke, am 28. März 1901! Die bekannnten „ältesten Leute“ wissen sich eines solchen „Frühlings“ nicht zu erinnern. Und selbst wenn uns die Tage vor dem Fest noch das herrlichste Wetter bringen sollten, auf das Sitzen bei „Mutter Grün“ und das Pflücken von Osterkätzchen werden wir doch verzichten müssen.

Also: es fiel ein Reif auf das Osterfest. Und so ist es nicht nur draußen in der Natur, — auch auf unser politisches und wirtschaftliches Leben senkt sich ein Reif hernieder. Was wir schon immer gefürchtet hatten, wird thatsächlich in die Erscheinung treten. Die

Erhöhung der Getreidezölle

wird sich nicht mehr abwenden lassen. Im feudalistischen Parlament Preußens, im Herrenhause, hat der Reichskanzler Graf Bülow am 28. März erklärt:

„Ich habe sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Reichstage keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich es als Aufgabe und Pflicht der Regierung betrachte, die Interessen unserer Landwirtschaft mit Nachdruck und mit allem Eifer zu fördern. (Lebhafter Beifall.) Ich habe gleichzeitig erklärt, daß ich die angemessene Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte für unbedingt geboten erachte. (Lebhafter Beifall.) Die königliche Staatsregierung wird bei Vorbereitung der Zolltarifvorlage an diesen von mir dargelegten Gesichtspunkten festhalten. (Lebhafter Beifall.)“

Nun, das ist deutlich, da schwindet jeder Zweifel. Der Kanzler und die Regierung erachten die „Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle für unbedingt geboten“. Da sieht man,

das Schreien der Agrarier

hat geholfen, es hat „oben“ gewaltigen Eindruck gemacht. Auf

das Schreien der Arbeiter

würde man wahrscheinlich nicht so viel geben. Aber die unter den Prinzipien der Hirsch-Duncker'schen Organisation vereinigten Arbeiter sind auch zu stolz zum „Schreien“. Sie verlangen ledig-

lich das, was ihnen von Rechts wegen zukommt, sie betteln nicht darum, daß man ihnen Wohlthaten erweist aus der Krippe, welche von den Steuern aller Bürger gefüllt wird. Was sie sind und wovon sie leben, wollen sie sich aus

eigener Kraft

heranschaffen. Dieses Prinzip hat sich bis heute vorzüglich bewährt, wir werden demselben auch durch alle Zeiten nicht untreu werden. Aber einen rechten Segen kann dasselbe erst dann spenden, wenn unsere Organisation kraftvoll vorwärts schreitet. In den letzten Jahren haben wir in Folge unserer intensiven Arbeit Erfolge zu verzeichnen gehabt. Aber die könnten noch größer sein, wenn unsere Kollegen mehr Gewicht auf die Agitation von

Mund zu Mund

legten. Da geschieht leider noch zu wenig, so daß es selbst große Betriebe giebt, in denen Kollegen stehen, die gar keiner Organisation angehören. Das sind die Indifferenten, die aus ihrem Gleichmuth aufzurütteln

Pflicht jedes Kollegen

ist. Gelingt das durch das gesprochene Wort nicht, so hat oft das geschriebene bessere Wirkung, denn das, was man schwarz auf weiß liest, läßt sich nicht aus der Welt disputiren. In dieser Beziehung ist das beste Agitationsmittel unsere

„Eiche“

deren weiteste Verbreitung sich jeder unserer Freunde angelegen sein lassen muß. Er soll unser Organ weiter geben an seinen Nachbar, er soll dafür sorgen, daß über unser Blatt in den Kreisen der Kollegen gesprochen, daß über die einzelnen Artikel debattirt wird. Solche Debatten regen an, klären auf und sind durchaus geeignet, Unentschiedene auf unsere Seite hinüberzuziehen. Deshalb ist die Agitation für die „Eiche“ oft mehr Werth wie schwach besuchte Versammlungen, in denen sich längst Bekannte wieder ein Mal begrüßen.

In diesem Sinne stiften wir trotz Kälte, Schnee und Eis unseren Kollegen ein

„Fröhliches Ostern!“

Die Schriftleitung.

vorhanden ist; — 3031 Günther-Halle am 18. 3.; 5969 Gilrich-Steitin-Grabow am 20. 3.; — 876 Köppen-Berlin (Nord) am 21. 3.; — 3806 Fleig-Lauterbach am 18. 3.; — 3161 Heilmann-Haynau am 18. 3.; — 4849 Herrmann-Dresd.-Bieschen am 18. 3.; — 72 Söfer-Augsburg am 4. 3., bei diesem Mitglied tritt der § 7 des Regl. in Kraft.

Schluss der Sitzung 12 Uhr Mittags.

Das Bureau:

N. Bahlke, Vorsitzender.

G. Gafner, Schatzmeister.

P. Bamburg, Generalsekretär.

An die Herren Ortskassierer und Revisoren.

Der bevorstehende Quartalswechsel und die aus demselben sowie aus den statutarischen Vorschriften sich ergebende Nothwendigkeit der Anfertigung der Vierteljahresabschlüsse veranlaßt mich, den Herren Ortskassierern und Revisoren nochmals nachstehende Bestimmungen der Geschäfts- und Kassenordnung in Erinnerung zu bringen und die strenge Beachtung derselben zu fordern.

- 1. Abschluß nebst Anlagen, sowie der Mehrbestand über 1 Mark pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußkasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbniskasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden. Kassierer sowie Revisoren haben sich durch Einsichtnahme der betreffenden „Mittlichen Beilage“ der „Eiche“ zu überzeugen, ob die erfolgte Quittung mit den „eingesandten Ueberschüssen“ übereinstimmt.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben geleistet worden sind. Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungsfonds u. s. w. für das laufende Vierteljahr sind im ersten Monat des nächsten Vierteljahres (z. B. für erstes Vierteljahr im Monat April) und zwar an dem Tage, an welchem diese Ausgaben gemacht wurden, in Ausgabe zu stellen.
3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr. Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besondere Posten in Ausgabe zu stellen, sondern es sind die darüber ausgestellten Quittungen an die Hauptkasse einzusenden, und wenn dies geschieht, unter der Rubrik: „Mehrbestand über 1 Mark usw.“ zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluss eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind allmonatlich dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden. Viele der Herren Ortskassierer scheinen der Meinung zu sein, daß es genügt, nur einen Theil der Rubriken auszufüllen; es ist dies aber irrig, und werden für die Folge die betreffenden Beamten durch die „Eiche“ auf die bezüglichen Mängel hingewiesen werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassierer, muß dagegen in der Regel von einem oder mehreren anderen Mitgliedern der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Kassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerkevereins und seiner Unterstützungskassen herbeizuführen, bitte ich nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten. G. Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

März.

- Allenstein. 31. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitrags-Banken. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pittau“. Beitrags-Gesch. Berlin (Grüter). 30. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortr. des Herrn Stenz über: „Divisionskassen“. — Am 3. Osterfeiertag, Nachm. 1 1/2 Uhr, Beschäftigung der Meierei Wolke; Treffp. Ahrend's Brauerei. Die Brudervereine sind höflichst eingeladen.
Berlin VI (Pianofortearb.) 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Dranienstr. 183 pt. Beitrags-Gesch., Urania-Billet zum 9. April Nachm. 4 Uhr.
Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Nebungsstunde des Sängerkorps der Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereine b. Kopischke, Grünstr. 20, pt.
Brandenburg. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags-Gesch.
Bromberg. 31. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wichter, am Fischmarkt. Beitrags-Gesch.
Bruchsal. 31. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schüdenhause“. Gesch., Beitrags-Gesch.
Cöln a. Rh. 31. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Nest. Völgel“, Hohepforte 10. Beitrags-Gesch.
Cüstrin. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schüdenhause“. Beitrags-Gesch.
Danzig. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags-Gesch.
Dr.-Bieschen. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
Euisburg. 31. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wiedensfeld, Schwabenstr. 23. Beitrags-Gesch. Hr. Schumacher (Düsseldorf) über „den Werth der Organisation.“ Zahlreiches Erscheinen erbeten.

- Elberfeld. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Nigge, Arenberg- u. Breitelstr.-Ecke. Gesch., Vers.
Ebing. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehans.“ Beitrags-Gesch.
Frankfurt. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Harmonie“, Nichtstr. 30.
Gleiwitz. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags-Gesch.
Göppingen. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
Karlsruhe. 31. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Lauenburg. 31. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wolf, Stolperstr. Beitrags-Gesch.
Lauterbach. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitrags-Gesch.
L. Lindenau. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönisch's Saalbau“, Lützenerstr. 11.
Magdeburg. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. in Löwen“, Georgenstr. 11.
Mannheim. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Galben Mond“. Beitrags-Gesch.
Neustadt (Westpr.) 31. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags-Gesch.
Osternode. 31. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserjäger“. Beitrags-Gesch.
Pafewalk. 31. Nachm. 6 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags-Gesch.
Quedlinburg. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrags-Gesch.
Rathenow. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dieing, Berlinerstr. 14. Beitrags-Gesch.
Rigdorf. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Außerord. Vers. Hermannstr. 199. Beitrags-Gesch.
Sprottan. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags-Gesch.
Stettin-Grabow. 31. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Vers.
Stettin (Goldarb.) 30. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest. Schröder“, Elisabethstr. 56.
Stolz. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bugger, Synagogenstr. Gesch., Beitrags-Gesch.
Straßmund. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Börse“, Heiliggeiststr. 50. Gesch.
Striegau. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags-Gesch.
Ulm. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Vers.
Wetter. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberger, Königstr. 37a Beitrags-Gesch.
Zerbst. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Mathskeller“. Gesch., Beitrags-Gesch.

April.

- Berlin (Königt.). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Beitrags-Gesch.
Berlin (Moabit). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Spreehallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags-Gesch.
Berlin (Nord). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Beitrags-Gesch.
Bütow. 7. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Beitrags-Gesch.
Charlottenburg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Samusek, Windscheidstr. 29. Vers.
Cottbus. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
Forst. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags-Gesch.
Görlitz (Eischl.). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Pilsger'schänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags-Gesch.
Görlitz II. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opag“, Baugenerstr. 43. Vers.
Hagen. 8. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauerstr. 39. Vers.
Inowrazlaw. 7. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bülsdorf, Friedrichstr. 21-22.
Kalk. 7. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags-Gesch.
Königsberg. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. u. V.
L.-Gohlis. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags-Gesch.
M.-Glabach. 7. Vorm. 11 Uhr, b. Breuer, alter Markt. Beitrags-Gesch.
Münberg. 7. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse.
Rudolstadt. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Danz.“ Gesch., Beitrags-Gesch.
Schweidnitz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hahn“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrags-Gesch. jeden Sonnabend daselbst.
Vetschau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Fensch, Geschäftl. Beitrags-Gesch.
Wittenberg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Suritenstr. Beitrags-Gesch.
Worms. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinthale“, Rheinstr. 4. Gesch.

Anzeigen.



Gebrauchsmuster PATENTE Warenzeichen Richard Lüders, Görlitz

Hannover.

Zu verpachten ausdehnungsfähige Tischlerei m. Maschinenbetrieb. Anfr. unter E. D. 2004 befördert Rudolf Wosse, Hannover.

Der Arbeitsnachweis

des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu Graudenz befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisend. Genossen erh. Mittagessen und Nachtlois.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet. Vorm. von 8-10 Uhr.

Zwei tüchtige Bautischler finden in Quedlinburg lohnende Beschäftigung. Näh. beim Ortskassierer H. Wein, Weberstr. 3, das.

Drei ordentliche Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei August Pfersich, Stammfabrikant, Ludau i. Bodensee.

Tüchtige Drechsler finden dauernde Beschäftigung bei guten Akkordlöhnen bei Ferd. Wendix Söhne, Aktienges. für Holzbearbeitung, Posen, O. 5, Kronprinzenstr. 50. Nach 4 Wochen Reiservergütung.

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verw. Berufsg. befindet sich b. Fr. Riese, Brederstraße. Mittags v. 12-1 Uhr, Abds. v. 7-9 Uhr. — Durchreisende Berufsgenossen erhalten 50 Pf.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich beim Genossen Paul Schuber, Vorwerkstraße 3, H. II.

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitzeit 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2186.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des **Gewerkvereins der Deutschen Tischler (Schreiner)**
und verwandten Berufsgenossen
(Hirsch-Duncker).

Nr. 14.

Berlin, den 5. April 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Wahle**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Unser Ostergruss!

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wir dieses Jahr „weiße Ostern“ feiern müssen. In dem Augenblick wenigstens, in dem wir diese Zeilen schreiben, liegen aus dem Osten und Westen, Norden und Süden des Reiches Meldungen vor, welche über Kälte und Schneefall berichten. Nürnberg meldet minus 9, Frankfurt a. M. 5, Dresden 6, Posen 8 Grad Kälte — man denke, am 28. März 1901! Die bekannnten „ältesten Leute“ wissen sich eines solchen „Frühlings“ nicht zu erinnern. Und selbst wenn uns die Tage vor dem Fest noch das herrlichste Wetter bringen sollten, auf das Sitzen bei „Mutter Grün“ und das Pflücken von Osterkätzchen werden wir doch verzichten müssen.

Also: es fiel ein Reif auf das Osterfest

Und so ist es nicht nur draußen in der Natur, — auch auf unser politisches und wirtschaftliches Leben senkt sich ein Reif hernieder. Was wir schon immer gefürchtet hatten, wird tatsächlich in die Erscheinung treten. Die

Erhöhung der Getreidezölle

wird sich nicht mehr abwenden lassen. Im feudalsten Parlament Preußens, im Herrenhause, hat der Reichskanzler Graf Bülow am 28. März erklärt:

„Ich habe sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Reichstage keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich es als Aufgabe und Pflicht der Regierung betrachte, die **Interessen unserer Landwirtschaft** mit Nachdruck und mit allem Eifer zu fördern. (Lebhafter Beifall.) Ich habe gleichzeitig erklärt, daß ich die angemessene **Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte für unbedingt geboten** erachte. (Lebhafter Beifall.) Die königliche Staatsregierung wird bei Vorbereitung der Zolltarifvorlage an diesen von mir dargelegten Gesichtspunkten festhalten. (Lebhafter Beifall.)

Nun, das ist deutlich, da schwindet jeder Zweifel. Der Kanzler und die Regierung erachten die „Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle für unbedingt geboten“. Da sieht man,

das Schreien der Agrarier

hat geholfen, es hat „oben“ gewaltigen Eindruck gemacht. Auf

das Schreien der Arbeiter

würde man wahrscheinlich nicht so viel geben. Aber die unter den Prinzipien der Hirsch-Duncker'schen Organisation vereinigten Arbeiter sind auch zu stolz zum „Schreien“. Sie verlangen ledig-

lich das, was ihnen von Rechts wegen zukommt, sie betteln nicht darum, daß man ihnen Wohlthaten erweist aus der Krippe, welche von den Steuern aller Bürger gefüllt wird. Was sie sind und wovon sie leben, wollen sie sich aus

eigener Kraft

heranschaffen. Dieses Prinzip hat sich bis heute vorzüglichst bewährt, wir werden demselben auch durch alle Zeiten nicht untreu werden. Aber einen rechten Segen kann dasselbe erst dann spenden, wenn unsere Organisation kraftvoll vorwärts schreitet. In den letzten Jahren haben wir in folge unserer intensiven Arbeit Erfolge zu verzeichnen gehabt. Aber die könnten noch größer sein, wenn unsere Kollegen mehr Gewicht auf die Agitation von

Mund zu Mund

legten. Da geschieht leider noch zu wenig, so daß es selbst große Betriebe giebt, in denen Kollegen stehen, die gar keiner Organisation angehören. Das sind die Indifferenten, die aus ihrem Gleichmuth aufzurütteln

Pflicht jedes Kollegen

ist. Gelingt das durch das gesprochene Wort nicht, so hat oft das geschriebene bessere Wirkung, denn das, was man schwarz auf weiß liest, läßt sich nicht aus der Welt disputiren. In dieser Beziehung ist das beste Agitationsmittel unsere

„Eiche“

deren weiteste Verbreitung sich jeder unserer Freunde angelegen sein lassen muß. Er soll unser Organ weiter geben an seinen Nachbar, er soll dafür sorgen, daß über unser Blatt in den Kreisen der Kollegen gesprochen, daß über die einzelnen Artikel debattirt wird. Solche Debatten regen an, klären auf und sind durchaus geeignet, Unentschiedene auf unsere Seite hinüberzuziehen. Deshalb ist die **Agitation für die „Eiche“** oft mehr Werth wie schwach besuchte Versammlungen, in denen sich längst Bekannte wieder ein Mal begrüßen.

In diesem Sinne stiften wir trotz Kälte, Schnee und Eis unseren Kollegen ein

„Fröhliches Ostern!“

Die Schriftleitung.

Bur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

In Nr. 24/25 der „Sozialen Praxis“ bringt Herr Erich Eyd zu diesem Gegenstand einen längeren Aufsatz unter dem Titel: „Die jetzige Lage des Arbeitsmarktes und die Nothwendigkeit einer öffentlichen Arbeitslosenversicherung in Deutschland“. Da die Frage gerade in letzter Zeit häufiger in der Öffentlichkeit erörtert worden ist, wollen wir uns mit dem Inhalt der erwähnten Arbeit etwas eingehender beschäftigen, um den von uns eingenommenen entgegengesetzten Standpunkt zu rechtfertigen.

Ausgehend von dem Niedergang, der sich auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens in der bedenklichsten Gestalt zeigt, den Betriebseinschränkungen und ausgedehnten Arbeiterentlassungen betrachtet der Verfasser als diejenigen Faktoren, die der Arbeitslosennoth entgegen treten können, die Gemeinden und die Arbeiterorganisationen. Die sogenannten Nothstandsarbeiten, wie Erdarbeiten, Steinklopfen, Korbflechten und andererseits die Beschäftigung mit Schreibarbeiten, können als ausreichende Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht angesehen werden. Nicht allein, daß hier und da die private Industrie über die hierdurch geschaffene Konkurrenz sich beschwert; die Arbeiten sind auch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle so grob und rein mechanisch, daß sie einem hoch qualifizierten Arbeiter, der berufsmäßig über einen hohen Grad von Handfertigkeit verfügt, nicht gut zugemuthet werden können und eigentlich nur für ungelernete Arbeiter anwendbar sind. Außerdem haben die meisten großen Gemeinden Arbeitsnachweise mit gemeinsamer Verwaltung von Arbeitern und Unternehmern unter dem Vorsitz eines Unparteiischen zum Theil auf eigene Kosten eingerichtet, zum Theil unterstützen sie dieselben auch nur. Die Stadt Köln hat dann sogar eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit im Winter gegründet, die auf der Grundlage der Freiwilligkeit beruht, aber sehr wenig benutzt worden ist. Nur am Anfang dieses Jahres war eine verhältnismäßig erheblicher Aufschwung zu verzeichnen, der jedenfalls mit der gesteigerten Arbeitslosigkeit zusammenhängt.

Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung sucht der Verfasser dann festzustellen, in welcher Weise die Berufsvereine sich der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gegenüber verhalten. Er berechnet, daß von den gewerblichen Arbeitern und Arbeiterinnen Deutschlands im Alter vor 18—60 Jahren etwas über 16 Prozent organisiert seien, die aber noch nicht sämtlich auch gegen Arbeitslosigkeit versichert sind. „Einigermassen vollständig ist der Versicherungsgedanke durchgeführt bei den Hirsch-Dunckerschen Organisationen. . . . Vor allem aber ist zu beachten, daß den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften die Aufbringung nennenswerther Arbeitslosenunterstützung nur deswegen möglich ist, weil Lohnbewegungen bei ihnen nur selten vorkommen; sie sind eben vorwiegend nur Unterstützungskassen“. Das Irrige dieses Gedankens werden wir weiter unten mit wenigen Worten widerlegen können. Selbst unter Hinzurechnung der im Buchdruckerverband und den Arbeitslosenunterstützung zahlenden Gewerkschaften organisierten Arbeiter blieben immer noch 90—95 Prozent der deutschen Arbeiter unversorgt. Diese Thatsache führt nun Herr Eyd zu dem Schlusse, daß neben den Berufsvereinen die Gemeinden die Arbeitslosenversicherung als ihre Aufgabe betrachten müssen. Deswegen verlangt er eine kommunale obligatorische Arbeitslosenversicherung auf etwa folgende Grundlage: Unter paritätischer Verwaltung seitens der Arbeiter und Arbeitgeber wird von der Stadt eine Versicherungskasse eingerichtet, der jeder in der Stadt beschäftigte Arbeiter beitreten muß, soweit er nicht anderweit, etwa durch die Gewerkschaft, gegen Arbeitslosigkeit versichert ist. Außer den Arbeitern sind auch die Unternehmer und die Gemeinde zu Beiträgen verpflichtet. Wer unverschuldet arbeitslos wird, erhält nun entweder durch den mit der Klasse verbundenen Arbeitsnachweis passende Beschäftigung angewiesen, oder, falls solche nicht vorhanden, eine tägliche, in bestimmter Weise abgestufte Unterstützung. Die Beiträge sind verschieden je nach der Lohnhöhe, sowie danach, ob die Versicherten Saisonarbeiter sind oder nicht. Wer eine gewisse Zeit lang keine Unterstützung bezogen hat, erhält den Betrag eines Jahres zurück. (Alternative Versicherung). Bei Lohnkämpfen wird eine Unterstützung nicht gewährt.

Auf den ersten Blick scheint durch diese Vorschläge das Problem wirklich in befriedigender Weise gelöst zu sein. Dennoch hat das Projekt heftige Angriffe erfahren, und zwar, wie auch wir meinen, mit vollem Rechte. Auch wir sind der Meinung, die namentlich von Dr. F. W. Jörster vertreten wird, daß die kommunale Arbeitslosenversicherung den Gewerkschaften, gemeint sind damit allgemein die Berufsvereine, einen ganz erheblichen Nachtheil zufügen würde. Auch den Einwand des eben erwähnten Mannes machen wir zu dem unserigen, daß es für die Nachweisanstalt häufig sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist, zu entscheiden, welche Beschäftigung für den Einzelfall passend ist. Als das Hauptargument aber gegen diese Art der obligatorischen Versicherung betrachten wir die Frage, wie die Entscheidung getroffen werden soll, ob unverschuldet Arbeitslosigkeit vorliegt oder nicht. Wir, als die Vertreter einer Organisation, bei der die Arbeitslosenversicherung seit Jahrzehnten besteht und sich glänzend bewährt hat, wir können es uns garnicht vorstellen, daß ein Anderer, als Kollegen, die die Verhältnisse der Mitglieder genau kennen, die auch beurtheilen können, aus vielleicht jahrelangem Verkehr, zu welcher Beschäftigung ein Arbeitsloser geeignet ist, über diese Fragen

entscheiden soll. Gewiß können auch wir uns nicht gegen die Thatsache verschließen, daß je größer die Zahl der gegen Arbeitslosigkeit versicherten ist, um so geringer die Schaar derjenigen wird, die um jeden Preis angehts ihrer darbenenden Familie Beschäftigung anzunehmen gewillt sind. Ein mächtiger, die Lohnrückerei erheblich fördernder Faktor könnte auf diesem Wege am wirksamsten bekämpft werden. Trotz alledem aber erscheint uns dieser Erfolg zu theuer erkauft zu sein mit der obligatorischen kommunalen Arbeitslosenversicherung, die um noch einmal kurz darauf zurückzukommen, die Berufsvereine auf das Schwerste schädigen müßte. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß die überwiegend große Mehrzahl der Arbeiter sich einem Berufsvereine anschließt, um mit Erfolg für bessere Lebensbedingungen und Erhöhung der Lebenshaltung kämpfen zu können. Es steht aber ebenso fest, daß auch nicht wenige Arbeiter in die Organisation gehen um der dort eingeführten Unterstützungen theilhaftig zu werden. Diese Einrichtungen bilden also ein wesentliches Lockmittel, um diejenigen Arbeiter, die den Werth einer starken Berufsorganisation noch nicht begriffen haben, zum Zusammenschluß mit ihren Kollegen eher zu bewegen. Will man also den Berufsvereinen, die ohnehin unter gesetzlichen und behördlichen Drangsalierungen genug zu leiden haben, die Existenz völlig untergeben? Will man den Arbeitern, die gewohnt sind, auf der Grundlage genossenschaftlicher Selbsthilfe diesen wichtigen Versicherungszweig zu regeln, auch diese Selbstthätigkeit rauben? Unwillkürlich wird man da an die Vorschläge des Dr. Hoffmann zur Krankenversicherungsnovelle erinnert, nach denen ebenfalls diejenigen Klassenarten, die von den Arbeitern selbst verwaltet werden, nämlich die freien Hilfsklassen, beseitigt werden sollten, während die Klassen, in denen die Unternehmer die Verwaltung hauptsächlich in ihrer Hand haben, ruhig weiter bestehen lassen wollte. Alle diese Vorschläge scheinen systematisch darauf auszugehen, die Rechte und Freiheiten der Arbeiter, wo es irgend geht, zu schmälern. Zu bedauern ist es dabei nur, daß auch liberale und selbst demokratische Politiker diesen Plänen nicht nur Entgegenkommen zeigen, sondern sie sogar direkt fördern.

Aber abgesehen auch von der Schädigung der Berufsvereine haben wir erhebliche Bedenken gegen die von Herrn Eyd gemachten Vorschläge. Die bei den Kommunen gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeiter müßten doch zweifellos mit zu den Kosten der Versicherung herangezogen werden, sie müßten wie bisher zu der Invaliden- und Krankenversicherung auch noch Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten. Wie nachtheilig unterscheidet sich doch ein solches Verfahren von dem beispielsweise in den Gewerkschaften üblichen, wo nach entsprechender Karenzzeit der einfache Wochenbeitrag das Recht auf Arbeitslosenunterstützung garantiert! Und weiter! An verschiedenen Orten unseres Vaterlandes sind unter Förderung und finanzieller Unterstützung der städtischen Behörden sogenannte paritätische Arbeitsnachweise gegründet worden. Nun, die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn auch nicht überall, so doch vielfach, diese Arbeitsnachweise völlig nach dem Willen der Unternehmer geleitet werden und die an der Verwaltung theilhaftigen Arbeiter häufig nur als Aushängeschild für die scheinbare Parität dienen. Liegt da nicht die Gefahr vor, daß auch die ursprünglich paritätisch gedachten städtischen Behörden, denen die Arbeitslosenunterstützung übertragen wird, dasselbe Schicksal erleiden und dann ein gewaltiges Machtmittel in den Händen der Arbeitgeber bilden? Auch die Bestimmung, daß die gewerkschaftlich versicherten Arbeiter von der Versicherungspflicht befreit sein sollen, macht uns stutzig, da viele Arbeitgeber organisierte Arbeiter nicht einstellen, diese aber durch die Befreiung von der Versicherungspflicht als organisiert gekennzeichnet werden. Ferner soll nach den Vorschlägen des Herrn Eyd bei Lohnkämpfen eine Unterstützung nicht gezahlt werden. Unter Lohnkämpfen versteht man sowohl Streiks wie Aussperrungen. Nun könnten an irgend einem Orte in einer Anzahl von Betrieben derselben Branche irgendwelche Forderungen seitens der Arbeiter gestellt werden. Dieselben werden von den Fabrikanten abgelehnt, und es kommt zum Streik in diesen Betrieben. Da nun häufig die Fabrikanten eines Industriezweiges in Verbänden organisiert sind, könnte, wie dies thatsächlich auch schon oft geschehen ist, der Fall eintreten, daß, um den Widerstand der Streikenden eher zu brechen, die vom Streik nicht betroffenen Unternehmer ihre Arbeiter aussperrten. Wie würde sich die kommunale Arbeitslosenversicherung diesen unverschuldet arbeitslos gewordenen gegenüber verhalten? Um Antwort wird gebeten.

Es sind dies die hauptsächlichsten, nicht etwa alle Einwände, die wir gegen die Zwangsarbeitslosenversicherung zu erheben hätten. Alles, was Herr Eyd dagegen anführt, ist nicht imstande, uns von unserem gegnerischen Standpunkte abzubringen. Einig sind wir mit ihm lediglich in dem Bedauern, daß die Wohlthat der Arbeitslosenunterstützung nur einem verhältnismäßig geringem Bruchtheile der Arbeiterschaft zu Gute kommt. Eine Aenderung an diesem unseligen Zustande aber könnte dadurch herbeigeführt werden, wenn alle Berufsorganisationen die Arbeitslosenunterstützung einführen. Erfreuliche Fortschritte sind ja auch in dieser Beziehung bereits zu verzeichnen, da auch die Gewerkschaften in Nachahmung unserer Einrichtungen mehr und mehr dazu gelangt sind, diesen Versicherungszweig einzuführen. Wenn auch die Regierung endlich soviel sozialpolitisches Verständnis zeigte, daß sie aufhörte, die Berufsvereine in der kleinlichsten und ungerechtesten Weise zu diskreditieren, wenn sie sich entschließen könnte, diesen Berufsvereinen die gesetzliche Anerkennung zu verleihen, so sind wir überzeugt, würden dieselben ein gewaltiges Wachstum entfalten und damit eine unendlich größere Zahl von Arbeitern den Segen der Arbeitslosenversicherung gewähren.

Und nun zum Schlusse noch einige Worte zu der oben citirten Aeußerung Gnd's, daß die Gewerkvereine nur deshalb größere Summen für Arbeitslosenunterstützung aufwenden könnten, „weil Lohnbewegungen bei ihnen nur selten vorkommen;“ sie seien lediglich Unterstützungs-kassen. Eine solche Meinung nimmt sich, gelinde ausgedrückt, recht sonderbar aus bei einem Manne, der sozialpolitische Aufsätze schreibt, also mindestens die Arbeiterorganisationen kennen müßte. Wenn wir auch nicht absolut auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, so scheuen wir doch vor keinem Kampfe zurück, wenn gütliche Einigung unmöglich ist oder uns der Streit aufgezwungen wird. Und die Mittel, die von uns für Lohnbewegungen ausgegeben sind, die sind der beste Beweis für die Irrigkeit der von Herrn Gnd aufgestellten Behauptung. Unsere Unterstützungseinrichtungen sind geschaffen, um unseren Mitgliedern in der Noth des Lebens zu helfen und um auch möglichst viele Arbeiter der Organisation zuzuführen. Insofern also sind wir nicht nur Kampforganisation. Freilich wenn es nach Herrn Gnd ginge, so würden durch die Art der Arbeitslosenversicherung die Arbeiterorganisationen, die dann allein in Lohnkämpfen Unterstützung zahlen, zu richtigen Kampfvereinen gestempelt werden. Dafür aber müssen wir uns auf das Entschiedenste bedanken.

Rundschau.

Wochenübersicht. Das Interesse der politischen Welt bezog sich in diesen Tagen auf einige

Ansprachen des Kaisers.

Da war zuerst die Ansprache an das Präsidium des Abgeordneten-hauses, welches sein Beileid über den Bremer Vorfall ausdrückte. Da erklärte der Kaiser, daß die Autorität vor der Krone gesunken sei, namentlich bei der Jugend, und daß hieran alle Parteien die Schuld trügen. Präsident v. Kröcher hielt sich für verpflichtet, die Kaiserantwort dem versammelten Kriegsvolk im Abgeordnetenhaus mitzu-theilen, — ein Verfahren, das bisher in den deutschen Parlamenten nicht üblich war. Der Einzige, der dieses Vorgehen mit Recht rügte, war der Abg. Eugen Richter. Der Chor der Landräthe versuchte vergeblich, den Redner niederzuschreien, der aber hielt wacker Stand und schenkte den Konservativen nicht ein Wort von dem, was er auf dem Herzen hatte. Als er erwähnte, daß er schon dreißig Jahre parlamentarisch thätig sei, rief ihm ein vorlauter „Volks“-vertreter ein „Weider“ zu. Das fand selbst der Präsident v. Kröcher zu stark und er rügte den Jurist als „zu unfreundlich“. Im Uebrigen aber hatte Eugen Richter seinen Zweck erreicht: sein Protest gegen die unparlamentarische Handlungsweise hat im ganzen Lande ein nachhaltiges Echo gefunden.

Die anderen beiden Ansprachen hielt der Kaiser gelegentlich des Umzuges des Kaiser Alexander-Regiments von einer alten Kaserne in eine neue. Ein solcher militärischer Umzug ist in Preußen-Deutschland ein höchwichtiges Ereigniß, und so waren auch hier die „Spitzen“ der Behörden anwesend. Der Kaiser geleitete das Regiment selbst in die neuen Kasernements. Als sich die Soldaten im Kasernenhof formirt hatten, ritt der Kaiser an sie heran und hielt eine Ansprache, in der auch folgende Sätze vorkommen:

„Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet, wenn jemals wieder **schwere Zeiten** kommen sollten, wie diejenigen, welche dieses Regiment durchgemacht hat. Wenn es aber der Stadt einfallen sollte, **sich jemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben**, dann wird das Regiment mit dem Bajonett die Ungehörigkeit des Volkes gegen seinen König zurückweisen.“

Bei dem Frühstück im Offizierskasino ergriff der Kaiser nochmals das Wort. Er berief sich auf den „alten guten Gott im Himmel“, der noch alle Zeit auf der Seite Preußens gewesen sei. Auch die auswärtige Politik, soweit sie Rußland betrifft, erwähnte der Kaiser. Er meinte, er werde die alten traditionellen Beziehungen zwischen dem preußischen und russischen Herrscherhaus, sobald es an ihm allein liege, stets aufrecht erhalten.

Nun, eine Kritik an diesen Ausführungen unterlassen wir. Die Rollen sind da zu ungleich vertheilt. Die eine Seite ist immun, die andere aber muß jeden Schritt, den sie über die vorschristsmäßige Grenze zu thun versucht, schwer büßen. Es giebt nämlich Staatsanwälte in Preußen. . . . Da läßt man sich in solch' ungleichen Kampf am besten gar nicht ein. Außerdem haben sich unsere Freunde ja das Denken noch nicht abgewöhnt, und das kann ihnen kein Staatsanwalt verwehren.

Von den drei in Berlin tagenden Parlamenten saß vergangene Woche nur noch

das Herrenhaus

zusammen. Das ist bekanntlich die Herberge der geborenen Gesetzgeber, denen auch der neue Ministerpräsident Graf Bülow seine Reverenz machte. Der deutsche Kanzler besitzt bekanntlich die hervorragende Gabe, sehr schön und sehr gut sprechen zu können, ohne etwas zu sagen. Seine Reden hören sich wunderschön an, aber wenn sie zu Ende sind, fragt sich jeder: was hat er denn nun eigentlich gesagt?

So war's auch im Herrenhause. Aber so viel ging aus der Rede doch hervor, daß Graf Bülow

für die Erhöhung der Getreidezölle

eintreten wird. Welche Höhe dieselbe erreichen und wann der neue Zolltarif dem Bundesrath überantwortet werden wird, darüber war auch jetzt nichts Näheres zu erfahren. Wir aber brauchen uns gar keiner Täuschung hinzugeben, wir wissen, was uns bevorsteht. Vor einigen Wochen schon brachten wir einen Leitartikel mit der Ueberschrift:

Der Schmortopf steht bereit,

und heute unterliegt es gar keinem Zweifel mehr, daß wir Konsumenten in denselben hineingestippt werden. Es handelt sich nur noch darum, ob wir pflaumenweich, weich oder gar zu Brei gekocht werden sollen. Aber geschmort werden wir auf alle Fälle.

Im

Auslande

hat sich nicht viel Bemerkenswerthes zugetragen. Die Arbeiterbewegung hat in den letzten Wochen außerordentlich stark eingesetzt. Der Strike in Marseille hält ganz Südfrankreich in Aufregung und wirft seine Schatten bis nach Paris. Außerdem sind Arbeiterausstände ausgebrochen in Montceau-les-Mines, Neapel, Manza, Sugleton u. s. w.

In China ist alles auf dem alten Fleck. Die Theorie Si-Sung-Tschang's, alles auf die lange Bank zu schieben, bewährt sich in der Praxis vorzüglich. Am Ende wird den Mächten die kostspielige Sache doch „über“ werden und sie werden sich von ihren Forderungen ein Erkleckliches abhandeln lassen. Das Verlangen nach der Zurückziehung der Truppen wird in allen Parlamenten immer öfter wiederholt. Und wenn erst mal die Soldaten der übrigen Mächte heimwärts gondeln, wird Graf Waldersee sein Asbestzelt auch zusammenpacken lassen müssen.

Auch auf dem süd afrikanischen Kriegsschauplatz ist alles unverändert. Heute siegen die Engländer, morgen die Buren — „wie's trifft!“ Aber am Besten wäre es nun doch wohl, die Buren fügten sich in ihr Schicksal. Erreichen können sie nichts mehr. Da keine Großmacht auch nur einen Finger zu ihren Gunsten rührt, werden sie eben der Macht weichen müssen. Macht geht nun eben noch vor Recht.

Es geht rückwärts! Die Lage des Arbeitsmarktes verschlechtert sich mehr und mehr. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, drängten sich im Februar um je 100 offene Stellen 146,8 Arbeitsuchende (gegen 113,1 im vorigen Februar). Während im Februar v. J. in den Krankenkassen die Zahl der Beschäftigten noch um 0,5 Prozent zunahm, ist sie diesmal um 1,3 Prozent zurückgegangen. Im Mittelpunkt der kritischen Erscheinungen steht nach wie vor die Lage der Metall- und Maschinenindustrie, in der die Spannung zwischen niedergehenden Preisen für Fertigerwaaren und hochgehaltenen Preisen für Rohstoffe immer mehr bedrückende Wirkungen hervorruft. Schon wenden sich in einzelnen Fällen die Rückschläge gegen die Rohstoffproduzenten selbst. Die Einschränkung der Produktion auf den Hüttenwerken des luxemburgisch-lothringischen Bezirkes deutet auf den Umschwung selbst in der Roheisen-Industrie. Dazu kommen die Betriebseinschränkungen der süd-deutschen Baumwollspinner, die Stockung im Baugewerbe, die handelspolitischen Verstimmungen gegenüber Rußland u. a. m. Die Befürchtung, daß die Belebung des Geschäfts im Frühjahr ausbleiben wird, wächst um so stärker, je länger die Rohstoff-Syndikate in der Eisenindustrie sich weigern, die Preise herabzusetzen.

Auch in Berlin liegt die Industrie schief. Und das ist doch ein Platz, der ganz besondere Berücksichtigung verdient. Man hat da Statistiken von 15 Industriearten mit insgesamt 83 910 organisirten Arbeitern aufgestellt; von diesen waren im Monat Januar arbeitslos 22 629, also mehr als der vierte Theil. Daß in der Gärtnerei viele Hände feiern, erklärt sich aus den winterlichen Zuständen. Wenn aber von 24 000 Arbeitern in der Metall- und Maschinenindustrie ein Drittel unfreiwillig Ferien hat, dann deutet das auf ein Darniederliegen der Industrie. Thatsächlich haben einzelne Betriebe, darunter namentlich die elektrischen Werke, ihre Arbeiterbestände bis zu vierzig Prozent herabgesetzt. Nicht besser ist es in der Holzbearbeitungsbranche und im Schneidergewerk bestellt. Hier hat die Arbeitslosigkeit gegen das Vorjahr beträchtlich zugenommen. Das Baugewerbe weist rund 50 Prozent Arbeitslose auf, nämlich 9792 auf 19 607 organisirte Arbeiter; Dachdecker und Fuger zeigen sogar 90 Prozent Feiernde. Ebenso wenig erfreulich sind die Zustände in den künstlerischen und den graphischen Betrieben gewesen. Das Bildhauergewerbe liegt sehr darnieder, und unter den Musikern überwiegt die Zahl der Beschäftigungslosen die der Beschäftigten. Andererseits waren in den Verkehrsbetrieben infolge der Massenentlassungen in den Großbazaren die Anmeldungen der Arbeitslosen sehr stark. Der Andrang der Arbeitsuchenden zu dem Arbeitsnachweise ist ein ganz enormer. Schätzungsweise hielten sich in den Bureaus der Zentralstelle täglich zwischen 800 und 1000 Menschen auf, denen nur zum geringen Theile Arbeit nachgewiesen werden konnte. Durch den Zuzug fremder Arbeitskräfte, die aus Mangel an Arbeit in ihren Heimathsorten sich Berlin zuwenden, wird der Berliner Arbeitsmarkt sehr gedrückt.

In den „Mittheilungen des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten“, einem Fachblatt der organisirten Unternehmer, befindet sich eine sehr bedeutsame Kundgebung zu Gunsten der Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Auf Grund nachweisbaren Materials wird festgestellt, „daß wie in Berlin, so auch in Stettin (wo erst kürzlich ein Maurerstreik stattgefunden hat) die Bauarbeitgeber während der drei Jahre, in welchen die Tarifgemeinschaft dort bestand, ohne drückende Verpflichtungen in der Hauptsache Ruhe auf den Bauustellen gehabt haben und daher prinzipiell geneigt sind, den Gegenseitigkeitsvertrag zu verlängern, bezw. zu erneuern“. Wir sind dadurch in unserer Meinung bestärkt, heißt es in jenem Artikel weiter, daß für das Baugewerbe Tarifgemeinschaften, insbesondere an den Orten, wo dieses Institut einmal verwirklicht ist, im Interesse beider Parteien gute Erfolge zeitigen können und gezeitigt haben. Für letztere Ansicht bürgt die Thatsache, daß gerade im Baugewerbe von Jahr zu Jahr mehr Verträge geschlossen werden und z. B. im Jahre 1898 allein an 189 Orten auf diese Weise die Arbeitsbedingungen festgesetzt sind. . . . Bei der Regelung des gewerblichen Arbeitsverhältnisses muß dann freilich jedes andere, zumal jedes politische Moment vollständig bei Seite bleiben und vor Allem müssen wirkliche Vertreter der Arbeiterschaft vorhanden sein, die die Schranken parlamentarischen Verhandels im Rahmen der gestellten Aufgabe inne zu halten vermögen und die Garantie für Anerkennung, Bestand und Durchführung allgemein verständlicher Kollektivverträge nicht nur bei der organisirten, sondern bei der gesammten Arbeiterschaft zu bieten gewillt und in der Lage sind. Unter solchen Umständen, die heute leider vielfach nicht vorliegen, können Tarifgemeinschaften dem beruflichen sozialen Frieden bei den größten politischen Differenzen nur förderlich sein und werden bei einem verständigen Benehmen der Arbeiter von selbst mehr und mehr Eingang finden, so daß ein zäher Widerstand gegen solche zeitgemäße Forderungen zwecklos erscheint. Gewiß ist und wird wenigstens in Berlin von beiden Seiten anerkannt, daß zur Durchführung einheitlicher Arbeitsbedingungen beiderseitige starke und neutrale (!) Organisationen die beste Gewähr bieten und Sache der Arbeitgeber muß es sein, hier schnellstens das nachzuholen, worin ihnen ihre Arbeiter seit langem voraus sind.“

Hier sprechen, wie die „Soz. Praxis“ bemerkt, Praktiker, und zwar Unternehmer in einem früher von Unruhen und oft leidenschaftlichen Kämpfen heimgesuchten Gewerbe aus eigener Erfahrung für jene Form von Vereinbarungen, die ebenso die Gleichberechtigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur unbedingten Voraussetzung hat wie die straffe Organisation beider Parteien für den Abschluß und für die Durchführung des Vertrages. Es ist für den sozialen Frieden von hoher Bedeutung, daß auch im Baugewerbe, wie schon früher in der Buchdruckerei und neuerdings in der Buchbinderei, die Arbeitgeber sich für die Tarifgemeinschaften erklären. Als Seitenstück hierzu sei auf einige Ausführungen verwiesen, die George N. Barnes in London, der Generalsekretär der Amalgamated Engineers (Maschinenbauer) und Führer dieser Trade-Union in dem Kiestampfe 1897/98 in einer Fachschrift veröffentlicht, indem er über die organisirten Arbeiter Englands bemerkt: „In den Reihen der starken Gewerksvereine dieses Landes herrscht jetzt eine ausgesprochene Neigung, die zwischen ihnen und den Unternehmern auftauchenden Fragen auf gemeinsamen Konferenzen mit letzteren zu diskutieren und Vereinbarungen mit ihnen auszuarbeiten, auf die im Falle von Streitigkeiten zurückgegriffen werden kann. Das Recht, kollektiv für ihre Mitglieder zu verhandeln, wird dem Gewerksverein der Metallarbeiter von den Unternehmern voll und ganz zugestanden, so daß die Gewerksvereine aller Wahrscheinlichkeit nach in Zukunft weit seltener ihre Zuflucht zu Streiks zu nehmen haben werden als bisher. Dies ist, wie ich glaube, auch das Richtige. Die Gewerkschaften sollten meines Erachtens darnach streben, die gewerblichen Streitigkeiten aus dem Gebiet rein physischer (Macht-) Kämpfe auf die höhere Basis der Entscheidung nach Gerechtigkeit und Moral emporzuheben.“

Auch in den deutschen Arbeiterorganisationen — und zwar am meisten in den starken und gefestigten — leben derartige Gesinnungen, wie der Abschluß zahlreicher Tarifverträge beweist. Wenn diese Ansichten und der Wille, nach ihnen zu handeln, nicht noch allgemeiner und entschiedener zum Durchbruch kommen, so tragen hierfür nicht am Wenigsten diejenigen die Schuld, welche den Arbeitern die volle Ausübung des Rechtes auf Organisation vorenthalten und, anstatt diese Forderung der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit zu erfüllen, die Arbeiter immer wieder durch Umsturz- und Zucht hausvorlagen in ihren Rechten beschränken wollen.

Versorgung der städtischen Arbeiter. Schon hat eine Reihe von Städten sich zu einer Versorgung der städtischen Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen entschlossen, und es ist zu hoffen, daß auch in anderen Städten, in denen ein derartiges Regulativ noch nicht eingeführt, sonst aber ein Verständnis für die sozialen Aufgaben der Gegenwart vorhanden ist, recht bald der Frage näher getreten wird. Das würde nicht allein im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Kommunen selbst liegen, welche sich durch Einführung einer derartigen Versorgung einen zuverlässigen Arbeiterstamm schaffen würde, auf den sie sich zu jeder Zeit verlassen kann und über den sie verfügen muß.

Bei einer derartigen Versorgung würden alle im Dienste einer Stadt in einem Arbeiter- oder Gesindeverhältnis dauernd beschäftigten Personen, denen nicht als Kommunalbeamten Rechte auf Pension und Versorgung der Hinterbliebenen zustehen, in Frage kommen und zwar wenn sie nach mehr als z. B. 15jähriger ununterbrochener Dienstzeit in der Kommune aus dieser wegen unverschuldeter, in Folge körperlicher oder geistiger Gebrechen eingetretener dauernder Arbeitsunfähigkeit ausscheiden. Die Höhe der Rente ist nach dem vom Empfänger verdienten Jahreslohn, als welcher der Durchschnittsbetrag des in den letzten 5 Jahren verdienten Jahreslohnes und nach der Dauer der ununterbrochenen Beschäftigung im Dienste der Stadt zu bemessen. Die Rente kann, wie z. B. das vom Magistrat in Glogau beschlossene Regulativ bestimmt, betragen: nach 15jähriger Dienstzeit 30 Prozent des Jahreslohnes. Mit jedem folgenden Jahre der Dienstzeit steigt die Rente um 1 1/2 Prozent des Jahreslohnes bis zum Höchstbetrage von 75 Prozent. Das Wittwengeld beträgt 40 Prozent des Betrages der dem Ehegatten im Falle seiner Arbeitsunfähigkeit zur Zeit zustehende Rente. Das Waisengeld beträgt für Halbweisen 20 Proz., für Vollweisen 33 1/2 Prozent des Wittwengeldes. Die Bezüge, so heißt es im Glogauer Regulativ weiter werden um diejenigen Beträge gekürzt, die der Empfänger aus den Mitteln des Reiches oder anderer staatlicher und kommunaler Verbände oder die er auf Grund der Reichsgesetze über Arbeiterfürsorge für die Zeit jener Unterstützung erhält. Die Kürzung findet in Uebbrigen auch dann statt, wenn der Empfänger des trotz Aufforderung unterläßt, die anderweitige ihm zustehende Rente in Anspruch zu nehmen. Beträgt das Gesamteinkommen einschließlich des Privateinkommens und Privatvermerbes bei einem Rentenempfänger weniger als 240 Mk. und bei einer Witwe weniger als 150 Mark, so ist die städtische Leistung so zu erhöhen, daß den Unterstützten mindestens jene Beträge verbleiben. Wittwen- und Waisengeld dürfen weder einzeln noch zusammen den Betrag der Rente übersteigen, die dem Verstorbenen zugestanden hat oder zugestanden haben würde. Es bleibt den einzelnen Kommunen natürlich überlassen, das Regulativ so aufzustellen, wie sie es den örtlichen Verhältnissen entsprechend für angemessen und ausreichend erachten. Das wäre aber ein Punkt, der erst in zweiter Linie in Betracht käme. Vorerst muß dahin gestrebt werden, daß die Kommunen überhaupt der Frage näher treten, — das Weitere wird sich dann schon finden!

Technisches.

Auch für den Kunsttischler ist es, wie bei einem Baumeister, notwendig, die Entwürfe nach den Verhältnissen der Luft abgebeftigerecht einzurichten und darnach zu arbeiten, will derselbe allen Gesellschaftsklassen dienen und seine Schöpfungen künstlerisch und formvollendet darstellen. Dient er an einer Stelle den rein materiellen Zwecken und Interessen, so ist er an anderem Plage wieder zu der höheren Mission berufen, rein künstlerische Ideen zu verwirklichen.

Wenn wir versuchen, zwischen beiden Richtungen eine Unterscheidungsgrenze zu ziehen, so können wir dieselbe nur derartig bezeichnen, daß wir wirkliche Möbel- und direkte Luxus- oder Phantastearbeiten in Betracht ziehen.

Unter letztere rechnen wir alle diejenigen Artikel, die nicht unbedingt zur strengen Möblirung, sondern nur als Bier zu rechnen sind, wie z. B. Nippstücken, Salonchränken u. dgl. angenehme Kleinigkeiten.

Unsere gesammte Möbelindustrie zeigt nur eine kleine Anzahl wirklich originaler Kompositionen, nur selten hat sich der Geschmack einzelner Besteller oder künstlerischer ausgebildeter Arbeitgeber zur Selbstständigkeit aufgeschwungen und im Allgemeinen haben wir immer und immer wieder Nachahmungen längst schon vorhandener Mobilien, an denen die grade zur Zeit üblichen Modethorheiten in oft sehr unpassenden Zierrathen angebracht wurden.

Am häufigsten begegnen wir noch der Renaissance, wenn auch leider ohne deren eigenartige Anmuth und sorgfame Ausführung; dazu überläßt man gewisse Stücke der Einrichtungen, Sopha, Sessel und dergl. meist noch dem Tapezierer, der unabhängig vom Kunsttischler arbeitend, sich nicht im Mindesten um dessen Schöpfungen kümmert und leider nur zu oft ganz entgegen dessen Intentionen arbeitet.

Ja die Arbeit des Tapezierers hat die des Kunsttischlers sogar schon so sehr überflügelt, dieselbe so sehr verdrängt, daß an manchen Gegenständen nur noch Tapeziererarbeit zu sehen ist.

Wir sind nicht gerade Freunde davon, die Richtung der Architektur eines Bauwerks vollständig auf dessen ganze Möblirung übertragen zu sehen, harmonisch aber muß sich Beides anschließen, um den Eindruck des Schönen zur Geltung zu bringen. In unsern modernen Salons nehmen sich Mobilien in Rococo sehr komisch aus, vor 100 Jahren jedoch, in Uebereinstimmung mit der ganzen Umgebung, ließ sich kaum eine Einrichtung geschmackvoller denken. Wenn wir heute so häufig Nachahmungen von Mustern der Renaissance sehen, so gilt dies ganz besonders bei den größeren, werthvolleren Stücken. Leider gehört es nur zu den seltenen Ausnahmen, daß einzelne, feiner gebildete Auftraggeber sich an einen Zeichner wenden, und sich von ihm Entwürfe liefern lassen, zu deren Ausführung als Original-Schöpfungen nachher der Kunsttischler oder irgend ein Fabrikant herangezogen wird. Im Allgemeinen bleiben die Musterstücke unserer Industrie immer in den engen Grenzen des Herkömmlichen, Gewohnten oder gar der Mode. Die große Macht der letzteren aber gerade ist es, welche der sich entwickelnden, besseren Geschmacksrichtung oft entgegensteht und

die daher um so mehr bekämpft werden muß, weil die ewigen, unabänderlichen Gesetze der Schönheit keiner Mode unterworfen sind.

Ein Kampf gegen die Mode ist nun zwar schwer, und ganz unmöglich ist es, sie völlig beseitigen zu wollen, denn zu allen Zeiten wird sich, je nach der Zeitströmung, eine veränderte, herrschende Geschmacksrichtung geltend machen. Aber eine Richtung kann man dieser gewaltigen Macht doch geben und dies besonders ist die Aufgabe des industriellen Gewerbmannes. Ueber die Grundform eines Möbels, eines Schranke, Tisches, Stuhles zc. sind wir stets völlig einig, aber über die einfachere oder die reichere Ausführung, über den dabei angewandten Geschmack ist man verschiedener Ansicht.

Im Grunde genommen leben wir in einer Zeit des Durcheinanderdrängens aller Geschmacksrichtungen und Stilformen, eine bestimmte ausgeprägte Richtung zeigt sich selten und die Offerten der Möbeldändler bei Einkäufen und Bestimmungen von Einrichtungen empfehlen in einer Minute mindestens vier verschiedene Form- und Geschmacksrichtungen. Das soll weder Lob noch Tadel sein, sondern eine einfache Feststellung der Thatsachen.

Der Mangel an schöpferischen Ideen ist es hauptsächlich, der unserer Zeit inne wohnt und daher haben wir meist nur Nachahmungen einzelner guter Originale. In mittelalterlicher Zeit, und wir haben aus derselben die herrlichsten Kunstwerke, arbeitete der Künstler, besonders der Bildhauer sein Werk aus einem Stücke heraus, bis in das kleinste, zarteste Ornament, daher war die Arbeit auch das verkörperte Ideal des Künstlers, geschaffen aus einem Guß, in vollkommenster Harmonie von Gedanken und Stil.

Heutzutage ist das anders; die einzelnen Theile, die Gefäße, Zülfungen, Kapitälle werden einzeln, von zwar geschickten aber nur immer in einer Richtung arbeitenden Technikern mit sorgsamster Genauigkeit nach dem Muster gefertigt und dann einzeln angelegt, angeleimt, mit einer vorzüglichen Geschicklichkeit und Sorgfalt — aber wo bleibt da die schöne Einheit des Gedankens, durch die unsere alten Meister glänzten?

Diese Zustände werden wir in der kleinen Stadt und auf dem Lande noch lange behalten, währenddem wird noch manche Kanalvorlage vom Abgeordnetenhaus bewilligt werden, aber für eine Großstadt sind derartige Zustände nicht sehr zukunftsverheißend. Hier wird sich immer Publikum finden, welches die mit dem Herzblut erzeugten Stücke preiswerth bezahlt. Die paar guten und mustergültigen Geschäfte, die wir in jeder Großstadt antreffen, machen aber das Kraut nicht fett, sie allein sind nicht im Stande, das große Publikum allmählich dahin zu erziehen, daß es mit richtigem Instinkt oder Kunstverständnis, nennen wir es, wie wir wollen, die Duzend-Schablonen-Waare von dem Erzeugniß einer aristokratischen Künstlernatur mit Schürze und Zollstock unterscheidet. Ist das Publikum so weit gebildet, daß es nur dem Schönen, Edlen Interesse entgegenbringt, dann wird auch der Tag anbrechen, wo eine künstlerische Komposition aufhört, ausschließlich Eigenthum der begüterten Klasse zu sein. Also die Meister sind es, die das Publikum bilden müssen. In dieser Hinsicht kann man von ihnen sagen: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben!“

Statt der künstlerischen Auffassung finden wir, daß unsere Zeit nur zu häufig die realistische Anschauung das Materielle in den Vordergrund drängt.

Unsere gewöhnliche Kunstschlerei richtet sich recht wenig nach wirklichen Kunstregeln. Nicht ein künstlerisch vollendetes Möbel wird hergestellt, sondern man fabrizirt gleich Duzende von Stücken nach gleichem Muster. Eine Anzahl Arbeiter fertigt die reine Tischlerarbeit, eine andere die Ornamente. Die Erstere macht das Gerippe, die Andere furnirt und leimt die Verzierungen an. Der Fabrikant behält die gegebene Form bei, so lange er kann und geht nur schwer, von der wechselnden Mode gedrängt, zu anderen Formen über.

Ausnahmen hiervon bilden die Luxusgegenstände, bei denen im Allgemeinen eine etwas höhere künstlerische Vollendung herrscht.

Das Muster, nach welchem hier gearbeitet wird, ist meist die Schöpfung eines Zeichners, der sich mit diesen Gegenständen ganz speziell beschäftigt oder auch eines Arbeiters, dessen Geschick und Verständnis etwas größer ist, als das der Anderen. Im Verein mit den angeleiteten, der langen Praxis zu verdankenden Kunstgriffen glauben diese Künstler neue Schöpfungen dadurch in die Welt zu setzen, daß sie, bei unveränderter Grundform, ihre Ornamente versehen, oder aus dem Quadrat ein Oval und umgekehrt machen, ohne aber wirklich neue Ideen zur Darstellung zu bringen.

Die Hauptaufgabe jedoch besteht immer nur darin, bei jedem Gegenstande, auch dem einfachsten, die wirkliche Kunst zur Geltung und Anwendung zu bringen und die praktischsten, einfachsten Möbel in einer künstlerischen Formvollendung zu geben, darauf allein richtet sich der Blick des Kunstschlers und hierin suche er seine Meisterschaft, nach der er vorerst durch Benutzung guter Originale streben muß.

Eine Neuerung, durch welche alle bislang bei Jalousien beobachteten Mängel auf praktische Weise beseitigt werden, bringt die Firma Jalousie- und Rollladenfabrik Grünhainichen i. S., Louis Richter, unter der Bezeichnung „Universal-Jalousie“ (patentamtlich geschützt D. R. P. Nr. 141 326).

- Die Verbesserungen dieser neuen Jalousie sind hauptsächlich folgende:
- Brettchenführung in seitlich angebrachten beweglichen Ringen;
 - Platzung der Seitenführungsdrähte hinter dem Blättchen (früher führten dieselben mitten durch die Blättchen);
 - Verlegung der Drahtspannmuttern in den oberen Theil der Jalousie und doppelte Schraubenbefestigung;
 - Untere Befestigungsseisen zum Anschrauben.

Die dadurch erzielten Vortheile sind:

- Das Herausspringen der Brettchen aus den Seitenführungen infolge heftigen Sturmes und nachlässiger Behandlung ist einfach zur Unmöglichkeit geworden;
- Vollständig dichter Schluß der Jalousie;
- Kein Einrostn der Befestigungsmuttern mehr; — leichtes Straffziehen der Seitenführungsdrähte;
- Kein Eindübeln oder Einzapfen der Untereisen, kein Lockerwerden durch Frost u. s. w., daher Zersprengen der Fenstergewände und Lockerwerden der Seitendrähle ausgeschlossen;
- Die störenden Lichtdurchlässe an den seitlichen Ausbuchtungen fallen fort, da diese Einschnitte bei der Universal-Jalousie nicht mehr vorhanden sind;
- Klappern und sonstige Geräusche beim Gebrauche, sowie bei heftigem Sturme sind fast ausgeschlossen.

Trotz dieser wesentlichen Vortheile ist die Jalousie nicht theurer als Jalousien anderer Konstruktionen. Diese Neuerung ist als erste eingreifende Umgestaltung der Jalousien zu bezeichnen und es ist wohl anzunehmen, daß dieselbe eine förmliche Umwälzung auf dem Gebiete der Zugjalousien-Industrie hervorrufen wird. Mit weiteren Auskünften und Prospekten ist die genannte Firma gern zur Hand.

Aus den Ortsvereinen.

Weißensee. Zu dem in Nr. 13 der „Holzarbeiterztg.“ (Hamburg) enthaltenen Bericht über die am 10. März hier selbst stattgefundene Versammlung ist zu bemerken, daß nicht um Zwietracht zu säen, sondern um den Berufskollegen, welche nicht im Holzarbeiterverband nur alles Heil sehen, Gelegenheit zu geben, sich einer Organisation anzuschließen, der Ortsverein Weißensee begründet worden ist. Ferner setzte sich die „große Anzahl“ der erschienenen Gewerkevereiner jedoch nur aus 65 Mitgliedern zusammen, wohingegen 95 Mitglieder des Holzarbeiterverbandes zugegen waren. Wenn der Holzarbeiterverband nun aber glaubt, daß wir ihn erst um Erlaubniß zur Begründung eines Ortsvereins fragen müßten, so irrt er sehr, dazu werden wir uns so wenig verstehen, als andererseits jener Verband uns noch nicht gefragt hat und auch nicht zu fragen braucht, wo und wann derselbe eine Zahlstelle errichten will, wie letzteres auch noch nie geschehen ist. Wenn es nach dem Alter und den Einrichtungen einer Organisation ginge, dann könnten die Gewerkevereiner auf jeden Fall auf das Erstlingsrecht Anspruch machen. Hinsichtlich der angeblichen Widersetzung ist der Beweis nicht gelungen, daß die Gewerkevereiner Schleppenträger einer politischen Partei seien, wodurch der Referent seine Unwissenheit mit unseren Einrichtungen bekundet hat; auch daß derselbe einzelnen Personen eine Macht andichtete, welche innerhalb unserer Organisation gar nicht besteht, kann nur auf Unkenntniß unserer Einrichtungen zurückgeführt werden. Daß Herr Stusche Wort für Wort widerlegt hat, ist dadurch hinfällig, da alsdann die Protokolle jenes Verbandes (Göttingen und Nürnberg), als auch die Abrechnung des III. Quartals verleugnet werden müßten, da mit den Worten „es ist schon öfter aus einem Saulus ein Paulus geworden,“ eher ein Zugeständniß stattgefunden hat. Daß bei Einführung des Kontrollbuches ein „Ruhhandel“ getrieben, glaube ich nicht gesagt zu haben, jedoch wohl, daß der Verband die Verpflichtung hatte, der Einführung mehr Widerstand entgegenzusetzen. Die am Schluß angenommene Resolution beweist, daß nicht das wirkliche Interesse der Kollegen, sondern der traffe Egoismus obwaltet. Zu wünschen wäre nun, daß überall den Kollegen Gelegenheit gegeben würde, sich einer Organisation, zu der sie sich hingezogen fühlen, anzuschließen, und — wenn auch getrennt — dem Ziele: Verbesserung der Arbeitsbedingungen, zuzustreben. Dann hätte man Achtung vor den Organisationen, wohingegen jetzt eher das Wort Anwendung findet: „Wenn zwei sich in den „Haaren“ liegen, der Dritte den Vortheil hat.“

Fürth. Der Ortsverein der Schreiner, Drechsler und verw. Berufsgenossen hielt am Sonntag den 17. März im Lokal Ammersdörfer seine ziemlich gut besuchte Monatsversammlung mit Delegirtenwahl zum Delegirten tag des bayr. Ausbreitungsverbandes ab. Nachdem Protokolle und Rechnung verlesen, erteilt der Vorsitzende, Gen. Depoi, dem Kassirer Seuger das Wort, welcher in ausgiebiger Weise über Zweck und Ziele des bayr. Ausbreitungsverbandes referirte. Nach längerer Diskussion wurde zur Wahl geschritten, und auf Grund der Mitgliederzahl 3 Delegirte gewählt. Aus dem Wahlkreise gingen die Gen. N e d e r, K e t t e n b a c h e r, S e u g e r und als Ersatzmann Gen. S a g e r hervor. Hierauf hielt Herr Lehrer W i r s c h i n g einen sehr interessanten Vortrag über: „Das Lager des Friedländers bei Zirndorf, oder der Kampf um die alte Weste“. Genannter Herr verstand es mit Zuhilfenahme einer Karte seine Zuhörer in einem 1 1/2 stündigen Vortrag in einer Weise zu fesseln, daß ihm reichlicher Beifall zu Theil wurde. Der Vorsitzende dankte im Namen der Anwesenden dem Vortragenden für seine Mühe und forderte die Versammlung auf, sich zum Zeichen des Dankes von den Sitzen zu erheben. Dieser Aufforderung wird Folge geleistet.

S. A.: M a r t i n S t r o b e l, Sekretär.

Auskunftei der „Eiche“.

F. W. Hinsichtlich der Farben-Zusammenstellung zum Streichen rohen Holzes bitte sich mit der Firma „F. Fehr, Berlin S. Luisenufer 11“ in Verbindung zu setzen. — **F. K.** in Nitzdorf. Der Bericht des 25 jährigen Bestehens gelangt in nächster Nummer zur Veröffentlichung.

Seuilleton.

Fischerfieschen.

Eine Strandgeschichte von R. Teng. c.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Eines Tages, da Jahn von der See heimkehrte — schon seit Jahren trieb er das Fischerhandwerk wie sein Vater und mit derselben Geschicklichkeit und Kühnheit wie dieser —, eines Tages sah er bei seiner Heimkehr Lieske am Strand zwischen ihren Brüdern. Sie weinte. Bei diesem Anblick verfinsterte sich das Gesicht Jahns, er warf das Fischernetz, das auf seinen Schultern hing, in den Sand und sprang herbei, um zu fragen, was die Thränen in ihren Augen bedeuteten.

Statt aller Antwort warf sich das Mädchen an seine Brust. Ihre Wangen glänzten wie Rosen nach dem Regen, ein glückseliges Lächeln hielt die Lippen halb geöffnet, und die Augen strahlten so freundige Blicke, als ob ihr in Jahn alles Heil der Welt gekommen wäre.

„Schämt Ihr Euch nicht,“ rief Jahn, und seine Stimme zitterte vor Wuth; „schämt Ihr Euch nicht, Spott mit Eurer Schwester zu treiben? Wenn Ihr nicht soviel Einsicht habt, müßte Euer Herz Euch nicht antreiben, dieses arme, schwachsinnige Mädchen vor fremder Unbill zu schützen, statt sie mit Eurer eigenen Neckerei zu verfolgen?“

„Hm!“ wagte der ältere Bruder zu erwidern, „gibt sie nicht selbst Anlaß? Was reumt sie alle Tage hierher an den Strand, um Dich zu erwarten, wie eine Verliebte ihren Liebhaber? Haben ihre Brüder nicht das Recht, ihr dies im Scherz zu verweisen?“

Jahn warf ihm einen so schrecklichen Blick zu, daß Lieske darüber erblaßte und am ganzen Körper zitterte.

„Nein!“ schrie Jahn. „Keiner hat ein Recht, versteht Ihr, Keiner, ihr den geringsten Vorwurf zu machen. Und wenn Einer im ganzen Orte es wagt, diesem Engelkinde die leiseste Beleidigung zuzufügen, so werde ich ihm mit meinen Fäusten die Lust vertreiben.“

Lieske begriff wohl kaum, was Jahns Worte bedeuteten, allein sie empfand, daß er ihre Vertheidigung übernahm, und schmiegte sich dicht an ihn. Die Brüder zuckten die Achsel und gingen davon; aber trotz der üblen Laune, in die sie Jahns Vorwürfe und Drohungen versetzten, mußten sie eingestehen, daß diese Theilnahme für ihre blödsinnige Schwester rührend sei.

Jahn, der Augapfel der schönsten Mädchen, hatte nur Sinn und Aufmerksamkeit für die arme Lieske, die kein Bursch eines Blickes würdigte; man sah ihn bei keiner Anderen als bei ihr; wer konnte das begreifen?

Als Jahn sein zwanzigstes Jahr erreichte, fiel es ihm eines Sonntags ein, Lieske auf die Kirmes von Knocke zu führen.

Er dachte in seinen Gedanken, Lieske müsse sich ebenso gut beim Tanze ausnehmen wie die anderen Mädchen, und was ihn vollends bestimmte, war die Freude, womit Lieske hoch aufsprang, als er ein Wort davon fallen ließ. Dunkel Piet und die Mutter hatten nichts dagegen.

Jahn war an dem Sonntag in aller Frühe aufgebrochen, um nach Blankenberghe zu gehen; er kam mit einer Menge Buzsachen für Lieske wieder heim. Er brachte ihr ein leinenes Röckchen mit rothen und schwarzen Streifen, ein blaues, weißpunktirtes Nieder, ein hellgelbes Halstuch mit großen Blumen, ein paar Schuhe mit silbernen Schnallen und eine prächtige Spitzenhaube mit weißen Bändern.

Dunkel Piet machte ein schiefes Gesicht, als er diese Verschwendung sah, allein die Mutter sah Jahn so eigenthümlich an, daß diesem die Thränen in die Augen traten. Der arme Bursch! Er hatte drei Viertel seiner Ersparnisse aufgewendet, um Lieske auszulassen, und der Ueberrest war bestimmt, sie auf der Kirmes zu traktiren.

Lieske war von dem Anblick der Herrlichkeiten wie bezaubert; sie starrte dieselben an, ohne ein Wort hervorzubringen. Die Mutter warf schnell noch ein tüchtiges Stück Speck in den Kochtopf und nahm dann das sprachlose Mädchen bei der Hand, um sie in die Kammer zu ziehen und ihr den Staat anzulegen.

Als Lieske zum Mittagessen in ihrem Buz erschien, entstand ein feierliches Schweigen in dem Zimmer. Alle starrten sie mit verwunderten Blicken an und schienen sich zu fragen, ob das ihre blöde, verspottete Schwester sei. Mit niedergeschlagenen Augen und gerötheten Wangen stand das Mädchen da, und als sie den Blick erhob, war es wie die Sonne, die durch die Wolken bricht. War mit der Kleidung eine Veränderung der Gefühle in Lieske gekommen? Oder war eine

bis dahin schlummernde Empfindung zum plötzlichen Verständniß gelangt?

Bei dem Mahle wurde der Genever nicht gespart, und als man gegessen hatte, nahm Jahn Lieske bei der Hand, und heiter wie die Vögelein machten sie sich auf den Weg zur Kirmes. Die Brüder gingen mit, denn jetzt schämten sie sich plötzlich ihrer Schwester nicht mehr, und etliche Burschen von Heyst, die desselben Weges hinter ihnen herschritten, sagten unter einander:

„Der Jahn hat uns zum Narren gemacht! Wir sahen in Lieske immer nur eine Nachteule, er allein war schlau genug, in ihr den bunten Schmetterling zu erkennen!“

Die Vesper war beendet, die Kirche geschlossen, alle Welt, jung und alt, überließ sich der Freude. In der Hauptstraße, Sanct Sebastian gegenüber, wo das beste Bier verzapft wurde, drängte man sich um die Buden der Krämer. Zwischen den Gruppen gingen schmucke Händlerinnen hin und wieder und boten gesottene Eier aus, Nüsse, Rosinen und Mandeln. Der Bildermann mit Pilgerhut und Muschelgürtel präcs geweihte Medaillen an; der Tausendkünstler verließ für einen Sou den jungen Mädchen einen Mann oder ließ die Heller der erstaunten Bauern vor den Augen verschwinden. Dazu spielte der blinde Drieste die Orgel, und sein Hund sammelte die Gaben in dem Hute, den er im Maule trug.

Lieske hatte nicht Augen und Ohren genug, als sie voller Bewunderung mit Jahn durch das Gewühl schritt. Jahn zeigte ihr alles, was zu sehen war, und füllte ihre Taschen mit Beckereien. Er fühlte das Klopfen ihres Herzens an seinem Arme und war glücklicher als der Grokmogul mit allen seinen Schätzen. Ehe er sie in Sanct Sebastian eintreten ließ, wo die Violinen und Klarinetten zum Tanze lockten, führte er sie an die reichste Bude und deutete mit der Hand auf die goldenen Kreuzchen, die in einem Glaskästchen schimmerten.

„Da wähl' Dir aus!“ rief er.

Lieske wurde vor Ueberraschung ganz blaß und sah ihn verdutzt an.

„Ja ja, es ist mein Ernst, wähle Dir eins aus!“ wiederholte er lächelnd.

Aber sie rührte sich nicht und schien es nicht zu begreifen. Da nahm er selbst aus dem Glaskästchen ein goldenes Kreuzchen, das seine fünfzehn Francs werth war, zog aus der Tasche eine Seidenschur, daran er das Kleinod knüpfte, und hing es Lieske um den Hals. Lieske hatte kein Wort und keine Geberde des Dankes; niedergeschlagenen Auges stand sie vor ihm, ganz geblendet von dem Geschenke, das auf ihrer Brust glänzte wie ein Stern am Himmel. Aber plötzlich mit einer Bewegung, die rascher war als der Flug der Schwalbe, ergriff sie seine Hände, reckte sich auf die Spitze der Zehen und umarmte ihn vor Aller Augen.

Viele der Umstehenden riefen Beifall, Andere dagegen brachen in Gelächter aus und spotteten über das harmlose Mädchen. Glücklicherweise bemerkte Jahn nichts davon; er war beinahe verwirrt als Lieske.

Wer am stärksten lachte, war Karel, der Sohn des Bürgermeisters. Sein Vater war Brauer und Karel war mit aller Vorliebe geldstolzer Bauern verzogen. Mit zwanzig Jahren war er ein nichtsnutziger Bursche, der nichts gelernt hatte als Schmausen und Trinken, und dessen Hauptbeschäftigung war, jungen Mädchen nachzulaufen. Manchmal hatte Karel, wenn er auf seinen Streifereien über die Dünen gekommen, Lieske auf seinem Wege getroffen, allein nie hatte er das arme Geschöpf eines Blickes werth gehalten. Jetzt, da er sie auf einmal frisch und schmuß vor sich erblickte, wurde er betroffen von ihr. Er begab sich mit seinen Kameraden an einen Tisch, ließ Bier für dieselben kommen und machte sich dann von denselben los, um zuzusehen, wie Lieske tanzte.

Lieske hatte kein Tanzen gelernt; aber Hand in Hand mit Jahn hätte es nichts gegeben, das sie nicht zu leisten vermocht. Ihre Schüchternheit war wie weggeblasen; sie war munter und beherzt wie nur eine.

Nach dem Tanze trat Jahn an den Schänktisch, bestellte einen Kramfluchen (lockeres Gebäck mit Korinthen) und bot denselben Lieske dar. Die Wirthin zerschnitt die Lorte in Scheiben, während die Magd dieselben zurichtete. Sogleich eilte auch Karel an den Tisch, daran Lieske mit Jahn und ihren Brüdern saß. Zum Danke für die Aufmerksamkeit ging es nicht anders, Jahn mußte ihn einladen, sich zu ihnen zu setzen.

Karel ließ sich das nicht zweimal sagen; er setzte sich neben Lieske und zwar so dicht an das junge Mädchen, daß dieses fortrückte.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

92. Bureau-sitzung.

Verhandelt Berlin, den 1. April 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Schmölln. Von der Meldung eines in Aussicht stehenden Streiks, durch willkürlichen Lohnabzug von 8—10 Prozent veranlaßt,

woran drei unserer Mitglieder theilhaftig sein würden, ist Kenntniß genommen; nach ungünstigem Ausgang der Verhandlungen wird weiterem Bericht bezw. Meldung entgegen gesehen.

2. Von dem Eingang der Abstimmung der auswärtigen Generalrathsmglieder über die Wahl des Ersatzmannes ist Kenntniß ge-

nommen; das Resultat wird in nächster Generalrathssitzung bekannt gegeben. — Der dem Reglement beizufügende Zusatzantrag ist von dem gesammten Generalrath einstimmig angenommen worden; somit ist derselbe am 1. April 1901 in Kraft getreten. (S. Bekanntmachung in dieser Nr.)

3. Ulm. Das von dem früheren Revisor eingesandte Schreiben kann, als denselben entlastend, nicht anerkannt werden; sollte bis zum 7. April die Deckung des kleinen Betrages nicht erfolgt sein, so wird derselbe aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen.

4. Königsberg. Das Mitglied 3446 Ahlandt wird wegen Verstoß gegen § 12 des Zuschußkassenstatuts im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk., — desgleichen 7479 Spieß-Fürth in 10 Mk., — 2418 Prag-Fürth in 6 Mk., — 3819 Säfinger-Lauterbach in 10 Mk. Strafe genommen.

5. Posen. Der Antrag, gegen ein Mitglied Ordnungsstrafe festzusetzen, bedarf zur Erledigung noch weiterer Aufklärung, welche schriftlich eingeholt werden wird.

6. Fürth. Daß der durch frühere Mittheilung in Aussicht gestellte Streit durch Vereinbarung mit der Firma beigelegt, ist zur Kenntniß genommen.

7. Berlin I. Der Antrag des bisherigen Mitgliedes 294 Merkel auf Verurteilung eines Schiedsgerichts wegen seiner Ausschließung aus der Zuschußkasse und Einziehung seines Krankengeldes, wird dem Vorstande behufs Wahl der Schiedsrichter unterbreitet. Die Meldung der von dem Mitgliede gewählten Schiedsrichter ist zur Kenntniß genommen.

8. Stettin-Grabow. Ein den Unfall des Mitgliedes 5959 Krause behandelndes Schreiben, welches im Weiteren nicht recht verständlich, ist durch Kenntnißnahme erledigt.

9. Weinheim. Nach Einsichtnahme des eingeforderten Berichtes ist die Beschwerde des Mitgliedes 6341 Barwig wegen unrechtmäßiger Verkürzung von Krankengeld hinfällig; die Maßnahmen der örtlichen Verwaltung sind als richtig anerkannt und der 12. März als Meldetag zutreffend.

10. Mannheim. Von dem Domizilwechsel des Mitgliedes 4224 Lohr, während seiner Krankheit, ist Kenntniß genommen.

11. Die erfolgten Neuwahlen eines Kassirers im Ortsverein Festenberg, des Sekretärs in Landsberg II, des Revisors in Saarbrücken und eines Vorsitzenden und Revisors in Langenöls, werden im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

12. Landsberg II. Der Antrag des Mitgliedes Tyliński auf Gewährung von Reiseunterstützung ist verlag, bis die geforderte Aufklärung eingelaufen ist.

13. Osterode. Dem Antrage, zur Fahnenweihe dem Ortsverein 30—40 Mk. zu bewilligen, kann, weil statutenwidrig, nicht entsprochen werden.

14. Ein Hilfsfondsgeßuch aus Nixdorf wird dem Generalrath überwiesen, ein zweites aus Augsburg bedarf noch weiterer Aufklärung, welche brieflich eingeholt wird.

15. An Ueberfiedelungsbeihilfe ist zu zahlen dem Mitgliede 3521 Krzesinski-Berlin II von Königsberg nach Berlin, 590 Alm., da demselben die persönliche Reiseunterstützung schon gezahlt, für die Frau 11,80 Mk., Beihilfe für die Ueberführung der Wirtschaft laut Frachtschein 7,30 Mk., in Summa 19,10 Mk., welche von der Hauptkasse gezahlt sind.

16. Arbeitslosen-Unterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 1857 Henschel v. 2. 4. (Beitragabst. 14. W.); — 1885 Anders v. 4. 4. (Beitragabst. 14. W.), beide Dresden; — 373 Meißner-Berlin (Erster) v. 8. 4. (Beitragabst. 15. W.); — 3319 Kunz-Kaiserslautern v. 17. 4. (Beitragabst. 12. W.), im Bedarfsfalle nur bis 4 Wochen; — 3736 Schultheiß-Laupheim, unter Vorbehalt der umgehenden Einsendung des letzten Krankenscheines v. 21. 3. (Beitragabst. 12. W.); — 6407 Thiele-Wittenberg v. 24. 3. (Beitragabst. 13. W.); — 3057 Lautenschläger-Galle v. 31. 3. (Beitragabst. 14. W.); — 3787 Moosmann-Lauterbach v. 1. 4. (Beitragabst. 14. W.); — 5098 Fensch-Nixdorf v. 2. 4. (Beitragabst. 14. W.), mit Einrechnung der im Januar 1900 erhaltenen Unterstützung.

17. In Arbeit: 4748 Koch am 20. 3., 4749 Koch am 20. 3., 4750 Behrend am 20. 3., und 4751 Capliński am 4. 2., sämtlich aus Osterode; — 2162 Gefroi am 25. 3., 872 Rynast am 21. 3., 868 Neumann am 25. 3., und 1383 Nowalski am 1. 4., sämtlich Berlin (Nord); — 3521 Krzesinski-Berlin (Erster) am 27. 3.; — 5827 Neumann am 25. 3. und 5831 Mindt am 22. 3., beide Pr.-Stargard; — 1319 Kleiner-Breslau II am 25. 3., — 1363 Ziebarth-Bromberg am 18. 3.

Schluß der Sitzung 12³/₄ Uhr Nachm.

Das Bureau:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bambach**, Generalsekretär.

Zur Beachtung!

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassirer liegt dieser Nr. 14 der „Eiche“ die „Amtliche Beilage“ bei, enthaltend die Nummern der eingetretener als auch gestrichener Mitglieder.

Das Bureau.

Bekanntmachung.

Der in der 29. Generalrathssitzung (siehe „Eiche“ Nr. 13) auf Grund des § 14 des Reglements eingebrachte Antrag zu § 4 Absatz 2 des Reglements für Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung, ist durch Abstimmung des gesammten Generalrathes mit großer Majorität angenommen. Derselbe lautet:

„Die Arbeitslosen-Unterstützung wird jedoch denjenigen Mitgliedern nicht gewährt, welche infolge eingetretener Invalidität oder Altersschwäche arbeitsunfähig geworden sind.“

Dieser Zusatz tritt mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Das Bureau:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bambach**, Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassirer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassirer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

Nr. 8297 Mikodemus Truskowski-Pr.-Stargard. — Nr. 1408 May Wolnowski-Bromberg. — Nr. 8597 Hugo Gottschalk-Naumburg a. S.

Das Bureau:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bambach**, Generalsekretär.

An die Herren Ortskassirer und -Revisoren.

Der bevorstehende Quartalswechsel und die aus demselben sowie aus den statutarischen Vorschriften sich ergebende Nothwendigkeit der Aufertigung der Vierteljahresabschlüsse veranlaßt mich, den Herren Ortskassirern und -Revisoren nochmals nachstehende Bestimmungen der Geschäfts- und Kassenordnung in Erinnerung zu bringen und die strenge Beachtung derselben zu fordern.

1. Abschluß nebst Anlagen, sowie der Mehrbestand über 1 Mark pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußkasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbnißkasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden. Kassirer sowie Revisoren haben sich durch Einsichtnahme der betreffenden „Amtlichen Beilage“ der „Eiche“ zu überzeugen, ob die erfolgte Quittung mit den „eingesandten Ueberschüssen“ übereinstimmt.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben geleistet worden sind. Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungsfonds u. s. w. für das laufende Vierteljahr sind im ersten Monat des nächsten Vierteljahres (z. B. für erstes Vierteljahr im Monat April) und zwar an dem Tage, an welchem diese Ausgaben gemacht wurden, in Ausgabe zu stellen.
3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr: Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besondere Posten in Ausgabe zu stellen, sondern es sind die darüber ausgestellten Quittungen an die Hauptkasse einzusenden, und wenn dies geschehen, unter der Rubrik: „Mehrbestand über 1 Mark usw.“ zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluß eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind **allmonatlich** dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden. Viele der Herren Ortskassirer scheinen der Meinung zu sein, daß es genügt, nur einen Theil der Rubriken auszufüllen; es ist dies aber irrig, und werden für die Folge die betreffenden Beamten durch die „Eiche“ auf die bezüglichen Mängel hingewiesen werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassirer, muß dagegen in der Regel von einem oder mehreren anderen Mitgliedern der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Kassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerbevereins und seiner Unterstützungskassen herbeizuführen, bitte ich nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten. **E. Gafner**, Schatzmeister.

Zur Mithilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. März bis einschließlich den 30. März 1901 erhalten:

- a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:
- Allenstein 40, — Graben 50, — Neu-Ruppin 40, — Gumbinnen 20,
 - Fürth 500, — Düsseldorf 50, — Bromberg 50, — Neu-
 - stadt a. S. 150, — Biberach 300, — Jauer 12, — Straßund 100,
 - Berlin I 50, — Berlin III 160, — Duisburg 250, —
 - Zeitz I 175, — Neu-Ulm 120, — Posen 100, — Erlangen 100,
 - Landsberg II 80, — Geislingen 80, — Hagen 100, —
 - Karlsruhe 100, — Cüftrin 142,39, — Görlitz I 300, — Augsburg 50,
 - Meuselwitz 40, — Haynau 35, — L.-Lindenau 350,
 - Nowawes 60, — Staßfurt 150, — Löbau 100, — Kaisers-
 - lautern 50, — Wetter 40, — Thorn 300, — Graubenz 60, —
 - M.-Glabbach 30, — Cannstatt 150, — Neckarsulm 30, —
 - Stettin-Grabow 75, — Elberfeld 20, — Ulm 100, — Striegau 100,
 - Festenberg 30, — Culm 82, — Leipzig-Ost 50, — Ansbach I 70,
 - Köln 50, — Nürnberg I 150, — Elbing 100 Mt.

b) Begräbniskasse: Schweidnitz 136 Mt.
Berlin, den 30. März 1901. **C. Gafner**, Schatzmeister.

Änderungen im Adress-Verzeichnis.

Berlin (Nord).	Sekretär B. Dankowski, Hufschmiedstr. 26, I. Aufg. IV.
Witow.	" A. Bastian, Stolperstr. 238 b.
Znowbrzlau.	" Kuhfeldt, Fleischerstr. 9.
Königsberg.	" W. Jandt, Kalthöfchestr. 54, II.
Landsberg I.	" A. Stüger, Theaterstr. 4.
Saarbrücken.	" F. Hallauer, Deutschherrnstr. 23.
Schwenditz.	" G. Pappisch, Wilhelmstr. 30, II.
Straßund.	" W. Liebetreu, Heilgeiststr. 60, II.
Worms.	" G. Ehrenhardt, Andreasstr. 21.
Berlin (Nord).	Kassirer W. Noack, Graunstr. 20.
Brandenburg.	" A. Neumann, Linienstr. 16 b.
Bredow (Ober).	" G. Grimm, Ulrichstr. 13.
Elbing.	" G. Salzmann, Speicher-Insel, Mohrchenstr. 5.
Festenberg.	" Fr. Milde, Alt-Festenberg.
Freiburg.	" G. Kaupach in Bölsnik 44, bei Freiburg.
Kall b. Köln.	" M. Sahnengres, Sandstr. 27.
Karlsruhe.	" A. Türschmann, Sophienstr. 65, III.
Leipzig-Lindenau.	" F. Lauerer, Lindenau, Markt 17, Tr. a, II.
Pfersee.	" F. Hörburger, Lothringerstr. 3.
Stettin-Grabow.	" G. Splettföcker, Langestr. 43.
Straßund.	" G. Ohlrich, Kleinschmiedstr. 22.
Themar.	" A. Merten, Traubengasse 120.

Versammlungen.

April.

- Berlin (Erster). 13. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Am 3. Osterfeiertag, Nachm. 1 1/2 Uhr, Vers. d. der Meierei Woll; Treffp. Uhren d's Brauerei. Die Brudervereine sind höflich eingeladen.
- Berlin (Königt.). 6. Abds. 8—10 Uhr, Koppenstr. 65. Beitrag.
- Berlin (Monat). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Spreehallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West). 6. Abds. 8—9 Uhr, Gr.-Görtschenstr. 29. Beitrag.
- Berlin (Nord). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Beitrag.
- Berlin VI (Pianosortearb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Beitrag., Gesch., Versch.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsstunde des Sängerkhors der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine b. Kopischke, Grünstr. 20, pt.
- Bredow. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrag.
- Breslau (Holzarb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. grünen Löwen“, Wittnerstr. Gesch., Beitrag. u. A.
- Breslau (Tischler). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zum grünen Löwen“, Wittnerstr. Gesch. — Beitrag. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrag., Versch.
- Bruchsal. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schüchlenhause“. Gesch., Beitrag.
- Witow. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Beitrag., Versch.
- 11. April, Abds. 7 1/2 Uhr, außerordentliche Gewerks-Versammlung. T.-D.: „Wie verbessern die Arbeiter ihre Lage.“ Ref. B. Bam bach (Berlin).
- Charlottenburg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Versch.
- Köln a. Rh. 14. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Nest. Lögen“, Hohepforte 10. Beitrag.
- Cottbus. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Danzig. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrag.
- Düsseldorf. 14. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Gruppelo- u. Karlstr.-Ecke.
- Duisburg. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Felker, Friedr. Wilhelmpl. Versch.
- Elberfeld. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch., Versch.
- Elbing. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause.“ Beitrag., Versch.
- Forst. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrag. u. A.
- Gleiwitz. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrag.
- Göppingen. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.). 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrag., Versch.

- Görlitz II. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opa“, Baugenerstr. 43. Versch.
- Hagen. 8. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Karlsruhe. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena. 13. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitragzahl.
- Znowbrzlau. 7. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Jülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kall. 7. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrag.
- Karlsruhe. 14. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. u. A.
- Landsberg I. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Platt, am Paradeplatz. Beitrag.
- L.-Lindenau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrag.
- L.-Lindenau. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Hönsch's Saalbau“, Vikenerstr. 14.
- Magdeburg. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. ö. Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Galben Mond“. Beitrag.
- M.-Glabbach. 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Neuwahl des Kassirers, Beitrag., Gesch.
- Nowawes. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“. Wilhelmstr. 24.
- Nürnberg II (Wittner). 7. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse. Gesch., Beitrag. u. A.
- Posen. 16. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Junge, Wasserstr. 27. Beitrag., Versch.
- Potsdam. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrag., Gesch.
- Ritzdorf. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Berichte, Beitragzahl.
- Rudolstadt. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrag.
- Saarbrücken. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. Gesch.
- Schwenditz. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrag.
- Schmölln. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest. Grell“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schweidnitz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrag. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrag., Versch.
- Strottan. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrag.
- Staßfurt. 14. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stolpmünde. 12. Abds. 7 Uhr, Vers. im „Röhn's Hotel“. Beitrag., Versch.
- Striegau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrag.
- Ulm. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrag., Besessend.
- Weichau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Fenzsch, Geschäftl. Beitrag., Versch.
- Weinheim. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrag.
- Wittenberg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrag. u. A.
- Wittenberge. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schröder, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ des Gewerksvereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) u. verwandten Berufsgenossen

Jahrgang 1900

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder,
Vereinsbibliotheken, wie Verbands-genossen zum Preise von **Mk. 3,50**
einschließlich Porto durch die

Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15 II

zu beziehen.

Gewerkverein Bildhauer der Deutschen

Die unentgeltliche Stellenvermittlung befindet sich in **Berlin, Dresdenerstr. 10, Restaur. Preuss**, an den Wochentagen von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abds. — Alle Anfragen, Vermittlung betreff., zu richten an Koll. G. Mohr, Langestr. 105.

Ein tüchtiger Tischlergehülfe für Bau- und Möbelerarbeit erhält dauernde Stellung in einer Tischlerei mit Motorbetrieb. Näh. durch den Arbeitsnachweis des Ortsvereins d. Tischler in **Schötmar (Tippe)**, Brederstr. 281.

Der gemeinsame
Arbeitsnachweis
der Ortsv. der Tischler **Berlin I** bis **VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Hannover.

Zu verpachten ausdehnungsfähige **Tischlerei m. Maschinenbetrieb**. Anfr. unter **E. D. 2004** befördert **Rudolf Wlosse, Hannover**.

Zwei tüchtige Bautischler finden in Quedlinburg lohnende Beschäftigung. Näh. beim Ortskassirer **G. Wein, Weberstr. 3**, das.

Ein Drechslergehülfe und ein **Behrling** werden verlangt durch den Arbeitsnachweis des Ortsv. **Lüden-scheid**. Näh. bei **A. Hartmann**, Grabenstr. 8.

Der Arbeitsnachweis d. Ortsverbandes **Elberfeld** befindet sich bei Herrn **Függe, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke**.

Für **Berlin**

befindet sich die Verbandsherberge bei **C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32**. Karten b. allen Berliner Ortsv.-Kassirern.